

Spätgotische Malereireste in Herrliberg und Bassersdorf

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera**

Band (Jahr): **16 (1965)**

Heft 4

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-392891>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Handschrift zeigen so viel Ähnlichkeit, daß wir den Vergleich mit der Flächenkunst nicht unterschlagen dürfen. Es gibt noch ein anderes interessantes Detail, das wir nicht unerwähnt lassen wollen. Das oben genannte, beiläufig erwähnte Vogelmuster am Kopftuch kommt sowohl in den Darstellungen der manessischen Liederhandschrift wie in den rheinischen Zeugdrucken der gleichen Zeit sehr häufig vor, was wiederum auf die Lokalisierung am Oberrhein hindeutet. Nimmt man vom Dreieck Straßburg–Konstanz–Zürich geographisch das Mittel, so ließe sich als Herkunftsort etwa die Bischofsstadt Basel vermuten. Der Auffindungsort in Italien gibt auf keinen Fall für das Herkommen einen Anhaltspunkt, schon allein der stilistischen Sprache wegen. Wenn nun das beschriebene Sammelobjekt auf Umwegen in Basler Privatbesitz gelangt ist, dann möchten wir beinahe annehmen, es sei an seinen Ursprungsort zurückgekehrt. Ernst Murbach

SPÄTGOTISCHE MALEREIRESTE IN HERRLIBERG UND BASSERSDORF

In den Jahren 1962 und 1963 wurden die reformierten Kirchen in Herrliberg und Bassersdorf restauriert. Bei dieser Gelegenheit konnten die beiden Gotteshäuser archäologisch und bauanalytisch untersucht werden. Die Ergebnisse waren an beiden Orten überraschend. In Herrliberg kamen die Baureste der wohl um 1200 erbauten und später erweiterten und umgestalteten romanisch-gotischen Kapelle zum Vorschein. Sie sind heute teilweise sichtbar. In Bassersdorf dagegen förderten die Ausgrabungen Teile des Hypokaustes eines römischen Gebäudes sowie die Bauteile der romanischen Kapelle und des nach einem großzügigen Ausbau zu Anfang des 16. Jhs. entstandenen spätgotischen Gotteshauses zutage. Überdies konnten an beiden Orten an den ursprünglichen Südmauern der vormaligen Kapellen spätgotische Wandmalereien freigelegt werden, von denen diejenigen in Herrliberg heute noch zugänglich sind, diejenigen von Bassersdorf hingegen nach einer nur teilweisen Reinigung wieder übertüncht wurden. – Die mittelalterliche Kapelle von Herrliberg war Filialkirche von Künsnacht, diejenige von Bassersdorf aber Filialkirche von Kloten.

Die Malereireste von Herrliberg

Die Malereireste finden sich an der Ostwand und am Ostteil der Südwand des Schiffes sowie am Chorbogenansatz.

Die unteren Partien der Schiffwände waren nach den vorgefundenen Resten mit einer Sockelmalerei ausgestattet. Darüber hinweg verlief eine horizontale Bordüre. Die Wandflächen schließlich scheinen figürliche Darstellungen getragen zu haben. Sämtliche Malereien wurden in Braunrot, Schwarz und Gelb auf weißen Grund aufgetragen. Im einzelnen ist folgendes zu erkennen: Die ursprünglich 117 cm hohe eigentliche Sockelzone zeigt hängende braunrot-gelbe Tücher vor grauem Grund. An der Ostwand ist – wahrscheinlich wegen eines davorgestellten Gegenstandes – vom herabhängenden Tuch nur eine kleinste obere Partie gemalt worden. An der Südwand, östlich und westlich von der späteren Turmtüröffnung, sind insgesamt noch zwei ganze und Teile zweier weiterer Draperien zu erkennen. Die erwähnte Bordüre, 26 cm hoch, zeigt auf gelbem Grund braunrot und schwarz rundbogige Tormotive. Von den figürlichen Darstellungen auf den Wand-